

BISCHÖFLICHER HOF

Torturm

Eine Treppe führt von der Altstadt zum tonnengewölbten Tordurchlass mit Bossenquadern. Mauerbestand des dreigeschossigen Turmes in der Hauptsache 12. Jh., die obersten Partien spätmittelalterl.; Zeltdach um 1640 und Wappenmalerei 1933. Im Inneren zwei spätgot. Stuben, rest. 1959: in der Chorherren-Trinkstube unten (heute Restaurant Hofkellerei) eine gewölbte Balkendecke von 1522 (Täfer anlässlich der Renov. um 1902 von Alfred Chiodera und Martin Risch); die obere Stube mit flacher Netzrippendecke aus Holz, um 1522; in beiden Stuben reich profilierte Türgewände und geschraubte Fenstersäulen. HOFPLATZ. Ansteigende dreieckige Anlage, die Bauten der N- und S-Seite nach dem Brand von 1811 erneuert.

Dompropstei

Auf einem Turm der hochmittelalterl. Hofbefestigung und anderer hochmittelalterl. Steinbauten fussendes Gebäude; massgeblicher Ausbau 1546–49 durch Bischof Luzius Iler für seinen Neffen Andreas v. Salis Soglio (beide Wappen über dem Eingangsportal); Renov. und erweitert 1855–56; Rest. 1988–89. Zweiseitiger Erker. Entlang der W-Front offener, kreuzgratgewölbter Arkadenkorridor mit zwei spätgot. Türgerichten, an der Stirnwand heraldische Wandmalerei des 17. Jh.; Rest. 1981–82 und 1989. Im EG Schirmgewölberaum, am Cheminée dat. 1547. Im 1. OG Türgericht dat. 1549, darüber mythologische Szene in Grisailletechnik A. 17. Jh.(?); im dahinter liegenden Raum Wandmalerei der Renaissance um 1546–49, Gewölbmalerei 18. Jh. Nr. 14, ehem. Hofschule. Als Lateinschule erb. zwischen 1641 und 1664 an der Stelle der 1246 erstmals erwähnten St. Florinus-Kapelle; Renov. nach 1811.

Domdekanat

Nach Brand von 1811 wiederaufgebaut 1825 von Johann Georg Landthaler. Umschliesst die spätgot., urspr. frei stehende Hieronymuskapelle (Weihedatum 1519), mit dreijochigem, reichprofiliertem Netzgewölbe, dessen Rippen nicht wie üblich in Tuffstein gehauen, sondern aus gebrannten Tonstücken gefügt sind (vgl. Lettner im ehem. Dominikanerkloster Nicolai, S. 53); neugot. übermalt 1904–05; Rest. 1987. Nr. 20, ehem. Domcustorei. Klassiz. Bau an prominenter Lage zwischen Schloss und Kathedrale, um 1829 von Johann Georg Landthaler. Marienbrunnen. Figur 1951 von Hans v. Matt.

Bischöfliches Schloss*

In der NO-Ecke. Unregelmässiger Gebäudekomplex um einen kleinen trapezförmigen Innenhof. Unter Verwendung hoch- und spätmittelalterl. Bestandes neuerb. unter Bischof Johannes VI v. Flugi (1636–61) und Bischof Ulrich VI v. Mont (1661–92), z. T. von Baumeister Domenico Barbieri. Eine weitere, den Charakter wesentlich bestimmende Bauperiode unter Bischof Joseph Benedikt v. Rost (1728–54); unter ihm entstanden W-Fassade, Treppenhaus sowie sämtliche Stuckaturen; verschiedentlich renov. im 20. Jh. Vor dem W-Trakt, als Schaufront gegen den Hofplatz, die dreiachsige *Eingangsfassade von 1732 – 33 mit einer für Graubünden einzigartig reichen plastischen Aussendekoration*. Die äusseren Achsen durch reiche Portale,

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



rahmende Kompositpilaster grosser Ordnung Dreieckgiebel ausgezeichnet, über der schmalen Mittelachse lukarnenartiger Aufsatz; Portale und Fenster von Verdachungen und Kartuschen aus Stuck bekrönt, alles in verschiedenen Ockertönen gefasst. Hinter der Front die prachtvolle, monumentale Treppenanlage von 1732–33; hier auch die reichsten Stuckdekorationen des Schlosses und von den *besten Régencestuckaturen der Schweiz*, von Meister Joseph um 1733. S-Flügel: Nach dem Innenhof sog. Silbergewölbe, Wappen des Bischofs Heinrich v. Höwen um 1500. Dem langen N-Flügel dient die mittelalterl. Ringmauer z. T. als Aussenwand, an der NO-Ecke ist der Marsölturm dem Neubau des 17. Jh. einbezogen. Im 1. OG dieses Turms Bibliothek, sternförmige Kassettendecke mit Intarsien, um 1640. Im 2. OG Kapelle mit hervorragendem Stuck und Ausstattung um 1730, renov. 1968–69. Im W-Teil des N-Trakts der zweigeschossige Rittersaal mit Galerie und reichgegliederter Felderdecke von 1663. Holzskulpturen, Trauernde aus einer Kreuzigung, schwäbisch um 1510. In fast allen übrigen Räumen Régencestuckdecken von Meister Joseph. Drei Turmöfen von Johan Caspar bzw. Johannes Ruostaller 1750–53

Marsölturm

Nordöstl. Eckpfeiler der ehem. Hofbefestigung, ins bischöfliche Schloss einbezogen. Der viergeschossige Turm wohl 1. H. 13. Jh.; innen umgestaltet im 17. Jh.; heutiges Zeltdach um 1635–40. Ausgezeichnetes Mauerwerk aus durchgehendem Bossenquaderverband, Fensteröffnungen nachträglich vergrössert.

